Sachstand zur Geschlechtergerechtigkeit aus der Perspektive der Dienststellen und Einrichtungen des Geschäftsbereichs Kultur der Bürgermeisterin

1. Ausgangslage

Seit Langem setzt sich die Stadt Nürnberg in hohem Maße für die Gleichstellung von Männern und Frauen und inzwischen ebenso für die allgemeine Geschlechtergerechtigkeit ein. Insbesondere im Zuge der Schaffung eines Frauenbüros bzw. der Installierung einer Frauenbeauftragten 1986 kam es in der Folgezeit zu einer intensiven Beschäftigung mit Fragen der Gleichstellung und der Geschlechtergerechtigkeit. In diesem Kontext sind unter anderem die Verabschiedung des ersten Frauenförderplans 1989 und dessen Fortschreibungen bis heute, die Sichtbarmachung und Fixierung des Gleichstellungsprinzips im Leitbild der Stadt Nürnberg 2002 sowie die Einrichtung einer einschlägigen Koordinierungsgruppe 2003, um Gender Mainstreaming innerhalb der gesamten Stadtverwaltung adäquat zur Geltung zu bringen, zu nennen.

Das 1996 wirksam gewordene „Bayerische Gesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern“, das 2006 reformiert und verstetigt wurde, und besonders der Beitritt der Stadt Nürnberg zur 2006 ins Leben gerufenen „Europäischen Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf kommunaler und regionaler Ebene“ 2010 führten zur verpflichtenden und regelmäßigen Erstellung, Verabschiedung und Evaluation von Gleichstellungsaktionsplänen. Hatte der erste Gleichstellungsaktionsplan eine Laufzeit von 2012 bis 2014, soll der mittlerweile fünfte Gleichstellungsaktionsplan mit dem Schwerpunkt „Bekämpfung Geschlechtsspezifischer und Häuslicher Gewalt“ als kommunale Querschnittsaufgabe im Zeitraum 2024 bis 2027 umgesetzt werden.

Von Beginn an war das frühere Kulturreferat und ist der heutige Geschäftsbereich Kultur mit seinen Dienststellen und Einrichtungen intensiv in die Erstellung und Durchsetzung der Gleichstellungsaktionspläne einbezogen, die den Frauenförderplänen an die Seite gestellt sind und diese merklich und sinnvoll ergänzen. Besonderes Augenmerk galt und gilt dabei der Teilhabegerechtigkeit, der Sensibilisierung und Verbesserung der Angebotsstruktur für das Thema „Männergesundheit“, der Erhöhung des Frauenanteils in Führungspositionen mit dem Ziel der Ausgewogenheit, der Berücksichtigung von bislang benachteiligten Gruppen bei Stellenbesetzungen, der geschlechtergerechten Bildung im Sinne der Chancengerechtigkeit, der Minimierung von Geschlechter-/Rollenklischees und -vorurteilen im Zeichen der Vielfalt und Interkulturalität, der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben, der Antidiskriminierungs-/Awarenesschulung und der Stärkung der Gender- und Diversity-Kompetenz sowie aktuell der Sensibilisierung für und der Aufklärung über Geschlechtsspezifische und Häusliche Gewalt.

In diesem Zusammenhang muss dezidiert darauf verwiesen werden, dass das Kulturreferat bzw. der Geschäftsbereich Kultur dank der vielfach gegebenen Avantgardefunktion von Kunst und Kultur auch hinsichtlich aktueller und in die Zukunft weisender sozialer Strömungen und Entwicklungen frühzeitig mit der komplexen Thematik „Geschlechtergerechtigkeit“ konfrontiert war und deswegen rasch eine merkliche Sensibilisierung erfolgte, die zu entsprechenden Maßnahmen führte.

2. Geschlechtergerechtigkeit in der Nürnberger Kulturlandschaft

2.1 Equal Pay und Parität im Geschäftsbereich Kultur

Wie die Gleichstellungsaktionspläne dokumentieren, wird im Geschäftsbereich Kultur ein zahlenmäßig ausgewogenes Verhältnis zwischen den Geschlechtern intensiv angestrebt. Hinsichtlich der Besetzung von Fördergremien und Preisjurys ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass sich beispielsweise das „Beratergremium für kulturelle Fragen", das aus 13 Personen besteht und nicht nur über die Vergabe für kulturelle Zuwendungen, sondern auch über die Vorschläge für die Vergabe der Kulturpreise der Stadt Nürnberg berät, aufgrund der Regularien zu mindestens 40 % aus Frauen und ebenso mindestens 40 % aus Männern zusammensetzt; derzeit besteht es aus sieben Frauen und sechs Männern. Seitens der Kulturläden wird bei der Besetzung von Jurys, Podien usw. strikt auf Geschlechterparität geachtet. Dies gilt im Wesentlichen ebenso für alle anderen Institutionen des Geschäftsbereichs Kultur. So achtet das Memorium Nürnberger Prozesse im Rahmen seines Veranstaltungsprogramms sowohl auf eine diverse Programmgestaltung als auch auf eine diverse Podiumszusammensetzung. Die re:festival-Jury weist zwar durch die Beteiligung des Teams der Tafelhalle derzeit einen höheren Frauenanteil auf. Da die Zusammensetzung der Jury jedoch jedes Jahr wechselt, wird eine gleichberechtigte Teilhabe über die Jahre hinweg ermöglicht.

Aufgrund der Erfahrungen und aktiven Teilnahme von Kolleginnen und Kollegen ist davon auszugehen, dass bei Fördergremien, Preisjurys usw. außerhalb des Geschäftsbereichs Kultur seit geraumer Zeit konsequent auf Gleichstellung geachtet wird – sowohl in der Besetzung als auch im Ergebnis.

An den Geschäftsbereich Kultur gerichtete Zuwendungsanträge werden gänzlich unabhängig von Geschlecht, Ethnie, Religion, Herkunft oder sexueller Orientierung der Antragstellenden und potenziellen Zuwendungsempfängerinnen und -empfängern aus rein sachlichen und fachlichen, unmittelbar an der Zuwendungsgeschäftsanweisung (ZuwGA) und deren Nebenbestimmungen (ZuwNB) orientierten Gesichtspunkten heraus analysiert und bewertet. Dies gilt zum Beispiel ebenso für die Förderung der freien Tanz- und Theaterszene durch das KunstKulturQuartier (KuKuQ). Für alle Dienststellen und Einrichtungen besteht somit der Gleichheitsgrundsatz, weshalb unterschiedliche Vergütungsstrukturen, Honorarhöhen bzw. Personalkostenförderungen infolge geschlechtsspezifischer Merkmale ausgeschlossen sind.

Zu konstatieren ist allerdings, dass sich ein Gender Pay Gap wohl vorrangig bei Ergebnissen auf dem Kunstmarkt offenbart, denn hier haben Frauen zwar bei der Präsenz deutlich aufgeholt, doch erzielen sie für ihre Werke sehr viel geringere Preise. Die Künstlersozialkasse hat ermittelt, dass bei der bildenden Kunst der Ertragsunterschied zwischen Frauen und Männern im Alter von 35 bis 45 Jahren gegenwärtig 43 % beträgt. Städtische Einrichtungen wie die Kunsthalle, das Kunsthaus und die Kunstvilla können somit nur die Sichtbarkeit von zeitgenössischen Künstlerinnen erhöhen, ohne direkten Einfluss auf den Kunstmarkt zu besitzen. So gilt ganz allgemein, dass das seitens der Stadt praktizierte Gleichheitsprinzip allein einen hoffentlich wegweisenden Vorbildcharakter für externe Akteurinnen und Akteure haben kann.

2.2 Verhältnis männlicher/weiblicher Personen auf den Leitungsebenen 1–4

Die Tabelle zeigt in aller Deutlichkeit, dass Frauen mittlerweile das Gros aller Führungskräfte im Geschäftsbereich Kultur stellen (Stand 12.02.2025). 62,8 % aller mit Leitungsaufgaben beauftragten Mitarbeitenden sind somit Frauen. Hingegen liegt der Anteil von Frauen in Führungspositionen bei der gesamten Stadtverwaltung nur bei 45,5 % (Stand 2022).

Stand: 12. Februar 2025

Dienst-stelle	1. Leitungs-ebene Bürger-meister/in		2. Leitungs-ebene Dienststellen-leitung		3. Leitungs-ebene Abteilungs-/Stabsleitung		4. Leitungs-ebene Sachgebietsleitung		Dienststellen gesamt		insge-samt	Anteil Frauen in Prozent (%)
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.		
2. BM		1	1		2	1			3	2	5	40
AV			1		2	1			3	1	4	25
KuF				1	1	4	4	15	5	20	25	80
KuM			1		1	5	1		3	5	8	62,5
KuKuQ			1		3	3	1	2	5	5	10	50
BCN			1		4	11	5	19	10	30	40	75
MSH				1					0	1	1	100
Th			2	0	9	6	8	10	19	16	35	45,7
KPZ				1		1			0	2	2	100
GB gesamt:	0	1	7	3	22	32	19	46	48	82	130	
Anteil in %	0	100	70	30	40,7	59,3	29,23	70,77	37,2	62,8	100	

2.3 Präsenz von Werken von Frauen in den städtischen Museen inklusive Kunsthalle, Kunstvilla und Künstlerhaus

Der Sammlungsbestand der Museen der Stadt Nürnberg weist nur eine recht geringe Zahl an von Frauen geschaffenen Werken auf. Da die Moderne in diesen Beständen ausgeschlossen ist, das heißt nur Werke vor 1900 zum Sammlungsbestand gehören (mit Ausnahme der Sammlung Luppe), sind Künstlerinnen und ihr Werkschaffen aufgrund der in früheren Jahrhunderten kaum vorhandenen Wahrnehmung und des damit einhergehenden weitgehenden Werkverlusts infolge nicht erkannter bzw. gewünschter gesellschaftlicher Relevanz in einem verschwindend geringen Umfang in den Beständen der städtischen Sammlungen vertreten. Der Anteil am gesamten Bestand bewegt sich in einem unteren einstelligen Prozentbereich. Obgleich heute eine starke Sensibilisierung seitens der städtischen Museen für das Kunstschaffen von Frauen auch in früherer Zeit, in der Vormoderne, gegeben ist, dürfte sich eine potenzielle Steigerung des Anteils nur in einem marginalen Rahmen bewegen.

Da die Sammlung der Kunstvilla, die Kunstwerke mit Nürnberg-Bezug aufnimmt, den Zeitraum von 1880 (Künstlerinnen und Künstler finden ab diesem Geburtsjahr Berücksichtigung) bis in die Gegenwart umfasst, liegt der Frauenanteil im Vergleich zu den Sammlungen der Museen der Stadt Nürnberg höher. Der Altbestand mit rund 1.500 Werken weist einen Frauenanteil von 10 % auf. Dies ist zum einen der langjährigen Ankaufspolitik der Stadt Nürnberg geschuldet, zum andern ist es die Folge historischer Gegebenheiten vor Ort. Nicht zuletzt der Umstand, dass die einstige Kunstgewerbeschule als Ausbildungsstätte im angewandten Bereich erst ab 1906/1907 Frauen aufnahm, war wirkmächtig. Dank einer Fülle an Neuzugängen umfasst der Sammlungsbestand der 2014 eröffneten Kunstvilla heute rund 6.000 Werke, der Frauenanteil beläuft sich nunmehr auf rund 12 %; von insgesamt 868 vertretenen Kunstschaffenden sind 94 Frauen (= 11 %).

Sowohl Kunstvilla als auch Kunsthalle und Kunsthaus sind mittlerweile nachhaltig vom Prinzip der Gleichstellung bzw. Geschlechtergerechtigkeit geprägt. Dies zeigt sich markant in den Ausstellungsprofilen der drei Häuser.

Bereits 2015/2016 zeigte die Kunstvilla die Ausstellung „Die Kunstvilla wird weiblich!“ mit Werken von neun Künstlerinnen der ersten professionell ausgebildeten Künstlerinnen-generation. Seitdem gehört es zum Konzept der Kunstvilla, jedes Ausstellungsvorhaben auf Geschlechtergerechtigkeit zu prüfen. Bei Ausstellungen zur Gegenwartskunst gibt es inzwischen sogar einen weiblichen „Überhang“. So zeigte die Ausstellung „auf den Weg gebracht – 10 Jahre Kunstvilla“ 2024 Werke von neun Künstlern und zwölf Künstlerinnen, die Ausstellung „Die wiedergefundenen Gärten – Verena Waffek/Hubertus Hess“ (2024/2025) ist paritätisch besetzt, und die kommende Sonderausstellung „fokus Leipzig“ wird vier Künstlerinnen und einen Künstler vorstellen. Insgesamt ist die Kunstvilla bestrebt, die Sichtbarkeit von insbesondere zeitgenössischen Künstlerinnen in der Sammlung wie in den Ausstellungen zu erhöhen, um das historische Ungleichgewicht allmählich auszubalancieren.

In der Kunsthalle wurden seit dem Jahr 2000 59 monografische Ausstellungen gezeigt, davon 29 mit Künstlern und 30 mit Künstlerinnen. Zwar gab es in den 2000er-Jahren noch einen leichten „Männerüberschuss“, doch dies glich sich seit etwa 2010 rasch aus. Mit Projekten wie „Who’s Afraid Of Stardust? Positionen queerer Gegenwartskunst“ (2023/2024) und einem spezifischen FLINTA*-Führungsangebot wird darüber hinaus aufgegriffen, dass es Menschen gibt, die sich nicht in einem binären System verorten.

Nachdem in der Vergangenheit Männer weitaus stärker repräsentiert waren als Frauen, versucht auch das Kunsthaus seit Kurzem, sein Ausstellungsprogramm gleichberechtigt Männern und Frauen zu widmen. Zudem war das Kunsthaus am Ausstellungsprojekt „Who’s Afraid Of Stardust? Positionen queerer Gegenwartskunst“ (2023/2024) beteiligt, und bei der Projektreihe „shift/walls – Raum für urbane Kunst“ wird stets auf Geschlechtergleichbe-setzung Rücksicht genommen, wobei auch immer LGTBIQ+-Angehörige Gegenstand von Einladungen sind. Vor Kurzem wurde die Fotografin und Videokünstlerin Gudrun Kemsa vorgestellt, bei der kommenden Ausstellung „Ariane Kipp und Cris Koch – INSIDE STREETS“ sind beide Geschlechter gleichberechtigt vertreten, und im Herbst 2025 wird mit Ruth Orkin nicht nur eine professionelle Fotografin und ihr Werk präsentiert, sondern zugleich die historische Rolle von Frauen in der Fotokunst thematisiert.

Obgleich es auch bei den Museen kein schriftliches Konzept gibt, sind die einzelnen Häuser sehr wohl hinsichtlich der Themen „Geschlechtergerechtigkeit“ und „FLINTA*“ in hohem Maße sensibilisiert.

Für das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände bedeutet dies, dass im Rahmen der aktuellen musealen Neukonzeption bei der Abfassung von Ausstellungstexten Genderfragen regelmäßig reflektiert und berücksichtigt werden. Im Museum Industriekultur werden bei der Erarbeitung der neuen Dauerausstellung Nürnberger Erfinderinnen, Unternehmerinnen und Gewerkschaftlerinnen sowie die Situation von Frauen in Haushalt und Arbeit gezielt in den Blick genommen. Und im Memorium Nürnberger Prozesse werden Geschlechteraspekte bei der Erweiterung der Dauerausstellung und bei der Konzeption eines digitalen Lernspiels sehr viel bewusster als bislang aufgegriffen, um weitgehende Geschlechtersensibilität zu erreichen. Denn viele Protagonistinnen der Prozesse waren weiblich: Prozessbeobachterinnen wie Hannah Arendt oder Erika Mann, aber ebenso Zeuginnen, Dolmetscherinnen, Stenotypistinnen und Journalistinnen. Das digitale Lernspiel soll es Spielenden ermöglichen, in die Rolle eines weiblichen Mitglieds des französischen Anklageteams zu schlüpfen, das bei ihrer Tätigkeit der Beweissammlung und Befragung von Zeuginnen und Zeugen zahlreiche Geschlechterbarrieren überwinden muss.

Im Albrecht-Dürer-Haus erfreuen sich die Agnes-Führungen seit mittlerweile 25 Jahren größter Beliebtheit. Aus Sicht von Agnes Dürer, der Ehefrau von Albrecht Dürer, wird die Umbruchszeit um 1500 beleuchtet und verdeutlicht, dass das Leben von Agnes Dürer viele moderne Momente aufweist: Sie übernahm Verantwortung im Familienbetrieb, unternahm eigenständig Geschäftsreisen und agierte nach dem Tod ihres Mannes als Verlegerin seiner Bücher, gab diese auch in anderen Sprachen heraus und erwirkte ein kaiserliches Druckprivileg. Die letztjährige Sonderausstellung „Dürer under your skin – Tattoo Art" war vollständig partizipativ angelegt, es waren sowohl unter den Tattoo-Artists als auch unter den Tätowierten mehrere non-binäre Menschen, mehr als ein Drittel der teilnehmenden Tattoo-Artists waren Frauen, bei den Tätowierten waren es knapp ein Drittel. Da seit Jahren diskutiert wird, ob Albrecht Dürer homosexuell war, befindet sich das Albrecht-Dürer-Haus aktuell im Gespräch mit einer non-binären Person aus der Darstellenden Kunst für spezielle Führungen zu Dürers möglicherweise queerem Leben.

Das Haus des Spiels beleuchtete angesichts des sehr männlich geprägten Spielesektors im Jahr 2023 in seiner Ausstellung „Gender*in Games" Geschlechterbilder in analogen und digitalen Spielen des 21. Jahrhunderts. In der Sonderausstellung „Schätze in Schachteln – Die Spielesammlung Mensenkamp" wurde aufgrund der Tatsache, dass in historischen Spielen nur wenige Frauen und zudem in der Regel in hausmütterlichen und allegorischen Rollen zu finden sind, als „Intervention" bewusst eine Vitrine ausschließlich mit Spielecovern gestaltet, auf denen weibliche Figuren zu sehen sind. In den letzten 10 bis 20 Jahren konnte der Sammlungsbestand zunehmend um immer mehr Spiele von Spieleautorinnen bereichert werden.

Das gesamte Personal der Museumspädagogik des Museums Tucherschloss und Hirsvogelsaal ist weiblich, und beim Führungsangebot liegt der thematische Schwerpunkt auf der Geschichte sowie der Perspektive von Frauen. Besonders die Katharina-Tucher-Führung erfreut sich ungebrochener Nachfrage, sodass an deren Angebotserweiterung gedacht wird. Bei aktuellen Kunstausstellungen auf dem Gelände des Museums Tucherschloss, vor allem im Open-Air-Bereich, wird bei der Auswahl von Künstlerinnen und Künstlern auf eine möglichst große Ausgewogenheit in der Präsenz beider Geschlechter geachtet. So wurde in der großen Einzelausstellung 2022/2023 der Fokus auf das Werk der Bildhauerin Michaela Biet gerichtet, bei der von Kuratorinnen konzipierten Gruppenausstellung „Beyond Boundaries" 2024 waren nahezu paritätisch Künstler und Künstlerinnen vertreten, und die nächste Werkschau einer Künstlerin ist für 2026 angedacht.

2.4 Kinderbetreuung für Kulturschaffende mit abendlichen Auftritten durch die Stadt

Unterstützende Maßnahmen bei Kinderbetreuungsangeboten für Kunst- und Kulturschaffende bestehen momentan in den Dienststellen und Einrichtungen des Geschäftsbereichs Kultur nicht. Zum einen, weil die Nachfrage nicht – so die Erfahrungen des einen klaren Diversity-Ansatz verfolgenden Amts für Kultur und Freizeit (KuF), das außerdem nur über völlig ungenügende Raum- und Personalressourcen verfügt – oder nur in einem ganz geringen Umfang, der zudem die Planbarkeit sehr erschweren würde – so die Erkenntnis des Stadtarchivs (Av) –, vorhanden ist. Die Kulturläden bieten jedoch durch offene Angebote (zum Beispiel Kinderatelier in der Villa Leon, Stadtteiltreff für Kinder im Kulturladen im Loni-Übler-Haus, Zirkuskünste im Park im KuF im südpunkt) parallele Programmstrukturen zu Angeboten für Erwachsene bzw. Eltern an, die Veranstaltungen besuchen und Kursangebote nutzen. Zum anderen, weil im Fall des Bildungscampus Nürnberg (BCN) infolge der Haushaltskonsolidierung derzeit keine finanziellen oder personellen Ressourcen für die Übernahme einer solchen neuen, zusätzlichen Tätigkeit zur Verfügung stehen.

Allerdings gibt es stellenweise, so seitens der Tafelhalle, sehr wohl das Bemühen, Kunst- und Kulturschaffenden hinsichtlich der Gestaltung der Arbeitsbedingungen mehr entgegenzukommen, zum Beispiel durch Proben, die nicht zur Gänze auf der Bühne stattfinden, sondern in Form von Vorproben online und in Teilzeit durchgeführt werden.

Darüber hinaus findet auch künstlerisch in Kürze eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Thema „Mutterschaft, Care-Arbeit und künstlerisches Arbeiten“ in der Koproduktion „We fucking care“ des Künstlerinnenkollektivs „Baur & Theisen“ in der Tafelhalle statt.

2.5 Vernetzung und Empowerment von weiblichen Kulturschaffenden

Ganz abgesehen davon, dass die Themen Vernetzung und Empowerment im Angebotsspektrum sowohl der Stadtbibliothek (StB) als auch des Bildungszentrums (BZ) merklichen Niederschlag finden – aktuell kann hier unter anderem der BZ-Kurs „Working Moms: Digitale Empowerment-Tage für berufstätige Frauen & Mütter“ genannt werden –, sind sie in den allermeisten Dienststellen und Einrichtungen des Geschäftsbereichs stets überaus präsent, gerade in der kulturellen Projektarbeit. Dies gilt vor allem für das KunstKulturQuartier (KuKuQ) mit der Kunsthalle, dem Kunsthaus und der Kunstvilla sowie der Tafelhalle mit ihren weitreichenden Verbindungen in die nationale wie internationale Kunst- und Kulturszene, aber ebenso in großem Maß für das Amt für Kultur und Freizeit (KuF), das nicht nur seine Öffentlichkeitsarbeit an der Vielfalt des Publikums ausrichtet, sondern in der diesjährigen internen Klausur für alle Mitarbeitenden das Thema „Kulturelle Vielfalt“ in Form eines KuF-Zukunftstags in den Mittelpunkt rückt.

Die Kulturläden schaffen regelmäßig Anlässe für Begegnung und Austausch, wie beispielsweise Theater- oder Filmvorstellungen, Podien zu spezifischen Themen und Vernissagen. Außerdem pflegen sie ein dichtes Netzwerk mit Künstlerinnen und frauenspezifischen Initiativen. Beispiele hierfür sind das Netzwerk „Wechseljahre“ im Kulturbüro Muggenhof, das an der Sichtbarkeit des vielschichtigen Themenfelds „Wechseljahre“ arbeitet, das in Wissenschaft und Medizin bislang eher geringere Beachtung erfährt, und die jährliche Veranstaltung „Sisters of Comedy“, ausgerichtet vom Kulturladen Loni-Übler-Haus. Dieses Showformat widmet sich explizit der Benachteiligung von Frauen und spendet die Einnahmen an ein von einer unabhängigen Jury ausgewähltes Projekt von Frauen für Frauen, wodurch in den vergangenen Jahren ein großes Netzwerk an Kooperationen entstanden ist.

Das Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne wiederum entwickelt und bietet Angebote ausschließlich für Mädchen und Frauen an, darunter 2025 das Ferienangebot „Mädchen-Action“, bei dem sich alles um Empowerment, Kreativität und Gemeinschaft dreht. Dabei erfolgt eine Vernetzung mit diversen Frauenvereinen und -clubs, zum Beispiel mit dem auf die Verbesserung der Lebenssituation von Frauen ausgerichteten Zonta-Club Nürnberg. Des Weiteren ist die 2023 neu gegründete KuF-„Abteilung für kulturelle Vielfalt und Koordination Integrationsprogramm“ im Rahmen der Gremienarbeit in der städtischen AG Diversity tätig, die gezielt an den Vielfaltsdimensionen arbeitet und entsprechende Akteurinnen und Akteure vernetzt und empowern möchte.

So progressiv außerhalb der Stadtverwaltung agierende Akteurinnen und Akteure im Bereich von Kunst und Kultur hinsichtlich auch der Geschlechtergerechtigkeit oftmals sind, muss doch darauf verwiesen werden, dass gerade im Kunstsektor nicht zuletzt aus Zeitgründen Netzwerke wie Künstlervereinigungen in der Regel nach wie vor männerdominiert sind. Eine gewichtige Ausnahme stellt hier immerhin der 1926 gegründete Verein „GEDOK – Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstfördernden e. V.“, das älteste und europaweit größte Netzwerk für Künstlerinnen aller Kunstgattungen, dar.

3. Fazit

Sowohl die statistischen Erhebungen und Ergebnisse als auch die oftmals seit langen Jahren unternommenen Bemühungen, der Geschlechtergerechtigkeit seitens der Dienststellen und Einrichtungen des frühzeitig der Geschlechterparität aufgeschlossenen Kulturreferats bzw. Geschäftsbereichs Kultur immer stärker zu entsprechen, verdeutlichen, dass zwar noch

keine umfassende, aber doch in vielen Bereichen, so hinsichtlich der Honorierung und der Führungspositionen, eine völlige oder sehr weitreichende Gleichstellung verwirklicht werden konnte. Gleichstellungsdefizite, wie sie zum Beispiel in Sammlungsbeständen vorhanden sind oder mangels abendlicher Kinderbetreuung für Kunst- und Kulturschaffende zum Tragen kommen, lassen sich entweder als Folge historischer Gegebenheiten kaum oder allenfalls sehr begrenzt beheben oder sind nur mithilfe neuer finanzieller, personeller und räumlicher Ressourcen in einer positiven Richtung beeinflussbar.

In der jüngsten Vergangenheit hat sich der Geschlechterbegriff und damit auch die Geschlechtergerechtigkeit aufgrund der zunehmenden sozialen Diversität merklich gewandelt und erweitert. Auch dieser Entwicklung hat der Geschäftsbereich Kultur versucht, zeitnah und mit Nachdruck zu entsprechen.